

FRAU DUYEN

- Cao Nhật Minh -

Liebe Freunde, in Vietnam wäre diese Geschichte eine Alltags-Story. Der Punkt ist aber, diese Geschichte fand in Berlin statt, in der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland, einem der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Zentren Europas.

Aber bevor ich Euch die Geschichte erzähle, möchte ich den Mauerpark vorstellen. Der Park liegt in einer besonderen Zone. Früher stand hier eine zwei Meter hohe Mauer, die Ostberlin von Westberlin trennte. Der Park war eigentlich eine tote Zone. Wer wagte, sie zu überqueren, musste mit dem Tod zahlen. Die Leute erzählen, dass einige Menschen von Grenzsoldaten erschossen wurden, als sie versuchten, die Mauer zu überwinden. Direkt neben der Mauer ist das Friedrich-Ludwig-Jahn Stadion, wo die ostdeutsche Regierung regelmäßig große Feste für die Weltjugend veranstaltete. Auch von hier stammte das Bild von einer Vietnamesin im „Ao Dai“ mit der Bildunterschrift „Keine Macht kann das Volk besiegen“.

Dieser Ort hat sich seitdem sehr geändert und ist inzwischen ein Begegnungszentrum der Kultur und Kunst aus aller Welt geworden. Der Mauerpark ist nun eine berühmte Adresse und liegt dementsprechend an einem Ort, den man in Berlin unbedingt besuchen muss.

An einem Tag am Wochenende schien die Sonne warm vom blauen Himmel. Im Park hörte man das Lachen von jungen Menschen, gemischt mit durchdringenden musikalischen Melodien und gewürzt mit dem Duft von gegrilltem Fleisch. Ich sah eine Frau um die 65 und ein kleines Mädchen in der Menschenmasse. Beide Vietnamesinnen. Sie sammelten leere Flaschen. Die Frau hat harte Gesichtszüge mit einer großen Narbe an der Wange und einen leicht behinderten Gang. Das Mädchen war ca. 9 Jahre alt, sah niedlich aus, mit klaren und leuchtenden Augen. Beide schleiften einen großen Sack voll von leeren Flaschen hinter sich her. Dicke Schweißperlen rannen ihnen auf der Wange. Sie bemühten sich, ganz weit zu sehen – nach leeren Flaschen.

Anfangs fühlte ich etwas Mitleid und war beschämt zu sehen, wie meine Landleute hier in diesem westlichen Land eine solche Arbeit tun müssen. Nachdem ich mein nutzloses Ehrgefühl bei Seite geschafft hatte und auch neugierig wurde, ging ich zu ihnen und begrüßte sie. Nach einem kurzen Wortwechsel wollte ich erfahren, warum die Frau und das Mädchen diese Arbeit tun. Die Frau mit einer dreiblättrigen Haarklemme, wie meine Mutter in früheren Zeiten, kam mir sehr sympathisch vor.

Sie und das Mädchen lächelten verlegend und erzählten mir etwas von ihrem Leben.

Sie wurde 1952 in Thanh Hoa geboren. Ihr Vater war auf dem Schlachtfeld Dien Bien Phu im Kolonialkrieg gegen die Franzosen gefallen. Sein Leichnam konnte aber nicht gefunden werden. Ihre Mutter lebte allein mit dem Kind und hoffte auf die Rückkehr des Vaters. In den schweren Kriegsjahren meldete sie sich freiwillig für zivile Dienste an der Front nach dem Motto „Wir marschieren nach dem Feuer unseres Herzens“. Ihre Einheit wurde damals beauftragt, Bombentrichter zu füllen und Armeeeinheiten zu unterstützen. Von zwölf Kameraden ihres Zuges überlebten nur vier den Krieg. Sie lächelte traurig, wenn sie über diese schwere Zeit erzählte. Sie schien nicht gern von der Vergangenheit zu sprechen. Sie zeigte mir die dreiblättrige Haarklemme und sagte: Weißt Du, die gehörte meiner Freundin, die mit mir in der Einheit war und mit ihrem Körper den Eingang zu meinem Bunker gedeckt hatte, als eine Napalmbombe in der Nähe explodierte. Sie wurde unkenntlich verbrannt, und ich wurde glücklicherweise nur an der Wange und am Rücken verletzt. Die Nacht war stockdunkel, aber wir wagten nicht, das Licht anzumachen. Im Dunkel bissen wir die Zähne zusammen und trugen meine Freundin zum Begraben. Diese dreiblättrige Haarklemme von

ihr behalte ich noch bis heute und benutze sie immer, um meine Freundin, die mir das Leben gerettet hat, ständig in Erinnerung zu behalten.

Das Mädchen stand still da. Ich kitzelte sie am Rücken und sie lächelte mich ganz niedlich an. Die Frau sagte mir, das Mädchen ist ihr Enkelkind. Sie sei sehr artig und lernt sehr fleißig. Nach der Wiedervereinigung des Landes wurde sie in einen Betrieb des Verteidigungsministeriums versetzt. Keiner wollte mit ihr eine Familie gründen, vielleicht weil sie keine schöne Frau ist. Viele Jahre später hat ein fremder Mann ihr geholfen, ein Kind zu bekommen. Als ihre Tochter 5 Jahre wurde, musste sie das Kind bei ihrer Mutter lassen, damit sie als Vertragsarbeiterin nach Deutschland gehen konnte. Sie vermisste sie und ihre Mutter sehr, hatte aber keine andere Wahl. Weißt Du, in der damaligen Zeit, in der Zeit der subventionierten Wirtschaft, lebten bei uns drei Generationen unter einem Dach. Mit ihrem dürftigen Gehalt war es ihr unmöglich, drei Menschen zu ernähren. In vielen Mahlzeiten gab es lediglich einige kleine Fische auf dem Tisch. Ihre Mutter gab sie ihr und sagte, sie solle sie essen, da sie arbeiten muss. Sie gab sie aber weiter an ihre kleine Tochter. Es tat ihr sehr weh, wenn sie sah, wie ihre Tochter andere Kinder beim Bonbon-Essen anstarrte. Sie musste gehen, um Geld zu verdienen. So konnte man doch nicht weiter leben.

So ging sie nach Deutschland zu arbeiten. Dann wurde Deutschland wiedervereinigt. Ihr Betrieb wurde aufgelöst. Sie lehnte aber die Entschädigungssumme von 4.000 Mark ab und beschloss zu bleiben. Sie nahm jeden Job an, um Geld nach Hause schicken zu können. Als Deutschland den Vertragsarbeitern das Bleiberecht gewährte, holte sie ihre Tochter nach Deutschland. Ihre Mutter starb später, vielleicht weil sie die Tochter und das Enkelkind so sehr vermisste. Sie kam nach Hause zu der Trauerfeier ihrer Mutter. Die Worte blieben ihr im Hals stecken, als sie all die Sachen noch unberührt sah, die sie ihrer Mutter geschickt hatte. Ihre Mutter hatte sie nicht benutzt und hoffte, dass die einzige Tochter und das einzige Enkelkind einmal nach Hause zurückkommen werden.

Ihre traurige Geschichte schien kein Ende zu haben. Ihre Tochter ging zur Schule, heiratete später einen Vietnamesen und brachte dieses Mädchen zur Welt. Ihr Mann war aber ein Glücksspieler. Alle Ersparnisse steckte er in Glücksspiele. Später verließ er seine Frau für eine andere Frau.

Eines Tages fingen die Haare ihrer Tochter an, massenweise auszufallen. Der Arzt sagte, ihre Tochter sei von dem Gift Agent Orange Dioxin betroffen, von dem die Mutter oder der Vater infiziert war. Ihre Tochter sei erkrankt im Endstadium und man konnte sie nicht mehr retten. Kurz vor dem Tod hielt ihre Tochter ihre Hand ganz fest und sagte, sie soll das Enkelkind groß erziehen. Als sie sah, wie ihre Tochter zur Feuerbestattung gebracht wurde, wollte sie nicht mehr leben. Dann dachte sie, mit wem würde ihr Enkelkind dann leben? Sie musste weiter leben, wie damals an der Front, wenn die Bomben nicht mehr fielen, atmete sie wieder auf.

Wahrscheinlich sollte ich diese Geschichte nicht erzählen, weil sowas nicht nur mit ihr, sondern auch mit vielen anderen Menschen passieren könnte. Viele andere vietnamesische Familien gerieten in einer ähnlichen Lage. Die Besonderheit dieser Geschichte besteht aber darin, dass das ganze Geld, das sie und ihr Enkelkind mit der Altstoffsammlung verdienen, nach Vietnam geschickt wird – als Spende für die Hochwasseropfer im Mittelvietnam und für armen Menschen in der Heimat. Sie sagt, sie und ihr Enkelkind können hier von der Sozialhilfe leben und das sei ausreichend. In der Heimat haben viele andere Menschen es noch schwerer als sie. Leere Flaschen zu sammeln, ist zwar kein stolzer, aber ehrlicher Job. Andere Menschen, die die Sozialhilfe kassieren und gleichzeitig schwarzarbeiten und hochnäsiger teure Autos fahren. Nein, sie schämt sich für die. Deutschland ist zu uns so gut, dass wir so was nicht machen sollen. Hier gäbe es auch Rassisten, aber schlechte und gute Menschen gibt es doch überall. Die meisten Deutschen sind gute Menschen und verstehen, was Krieg, Leiden und Verlust bedeuten.

Als ich die Schweißperlen sah, die ihr und ihrem Enkelkind unter den Sonnenstrahlen runter laufen, musste ich verlegen weggucken und meine Tränen verstecken. Ein Mann kann ja

auch mal weinen, na und? Für mich war das ein Glück, sie und ihr Enkelkind zu treffen. Sie sind zwar einfache Menschen. Sie geben mir aber eine wahrhaftige Morallehre, die viel besser als eine moralische Predigt mit leeren Worten ist, die von oben herab gehalten wird.

Ich fragte, ob sie meine Hilfe bräuchte. Sie lächelte und schüttelte den Kopf. Dass ich ihrer Geschichte zuhöre und ihre Arbeit nicht verachte, sei für sie schon eine Freude und sie sei deshalb dafür sehr dankbar. Viele andere Landleute, die sich beim Vorbeigehen wegrehen und schnäuzen, wenn sie sie und ihr Enkelkind sehen. Sie muss nun mit ihrem Enkelkind weiter arbeiten, um etwas Geld für die Spende einer Pagode in der Heimat zu haben, die kürzlich abgebrannt ist.

Unter den Abendsonnenstrahlen leuchteten das Gesicht der Frau und ihres Enkelkindes wunderschön, so als ob es durch die Natur und nicht durch kosmetische Mittel verschönert würde. Schwermutig sah ich, wie die Frau und ihr Enkelkind weggingen. Insgeheim wünschte ich ihnen, noch mehr leere Flaschen zu sammeln, um leidenden Schicksalen in der Heimat helfen zu können. Die Frau und ihr Enkelkind sind Salzkörner, die für immer in meinem Herz bleiben.